

Erhöht. Mit  
Küchlein  
für Tage nach den  
Sonn- und Fest-  
tagen. Preis wo-  
chentl. 1 Sgr. 2 Pf.  
monatlich 4 Sgr.  
vierteljährlich 12 Sgr.  
jährlich 48 Sgr. mit Posten-  
1 Sgr. 2 Pf.

# Volk's-Beitung.

Viertel. 22 Sgr.  
6 Pf. mit Posten.  
25 Sgr. 6 Pf. —  
D. Abom. Preis  
12 bei allen Post-  
anstalten des Jal.  
25 Sgr. d. Ausl.  
1 1/2 Sgr. —  
Inser. d. gehalt.  
Bestelle 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Nr. 44.

Berlin, Sonnabend, den 21. Februar.

1857.

## Das glückliche Land und die unüber- treffliche Rede.

Wir trauen unseren Lesern so viel gesunden Menschen-  
verstand zu, daß sie Folgendes von selber einsehen werden:

In einem Lande, wo nur der Selbstherrscher frei reden  
darf, ist jede seiner Reden vortrefflich.

In einem Lande, wo Alles von der Regierung er-  
wartet wird, ist Alles, was die Regierung thut, unver-  
besserlich.

In einem Lande, wo nur Derjenige, „welcher die  
schlimmsten Leidenschaften der Parteien im Herzen trägt“,  
nicht glücklich ist durch das allgemeine Glück, muß die  
Glückmacherei schon jeden Menschen glücklich machen,  
wenn er sich nicht der Gefahr aussetzen will, anderweitig,  
z. B. in Cayenne oder in Afrika, glücklich gemacht zu  
werden.

Hiernach steht es fest, daß die Thronrede Louis  
Napoleon's eben so unübertrefflich ist wie das Glück Frank-  
reichs, und somit hätten wir hierüber weiter kein Wort zu  
verlieren.

Schade ist es nur, daß über gewisse Dinge der Hase  
anders denkt als der Jäger, und zuweilen sogar, wenn auch  
unglücklichere, aber richtigere Phantasieen hat, als alle Jagd-  
genossen. —

Und sitemalen die Thronrede an die Herren  
Deputirten, die Jagdgenossen auf der Rennbahn des  
Glückes, gerichtet ist, denen sie es nachrühmt, daß sie sich „allen  
Maßregeln zugesellen, welche die Ordnung und die Wohlfahrt  
im Lande hergestellt haben“, möchten wir es uns erlauben,  
auch einmal den Hasen sprechen zu lassen. Wenigstens  
möchten wir es versuchen, die Sprache der Thronrede in  
die Sprache Derer zu übersetzen, die nicht reden. Es  
könnte sein, daß dies der Sache eine andere Seite ab-  
gewinnt.

Die Thronrede sagt: Frankreich sei sehr glücklich; „das  
Land gedeiht, man muß es einräumen“, und wenn man  
muß, ist es gewiß unwiderleglich richtig und bedürfte eigent-  
lich gar keines weiteren Beweises. Gleichwohl läßt sich die  
Thronrede hierbei einen Beweis liefern und findet ihn  
daran, daß „seit Herstellung des Kaiserreichs die Ein-  
künfte des Staates an und für sich um 210 Millionen  
Franken zugenommen haben, abgesehen von den neuen Auf-  
lagen!“

„Nichts desto weniger“, fährt die Thronrede fort, „be-  
steht großes Leiden unter einem Theile des Volkes, und es

werden, wenn die Vorsehung uns nicht eine gute Ernte sen-  
den wird, die von der Privatwohlthätigkeit und von der  
Regierung gespendeten Millionen nur schwache Linderungsmittel sein.“

Was in dieser Sprache ganz unwiderstehlich wahr  
klingt, klingt nun in der Uebersetzung ein wenig anders.

Das Einkommen des Staates hat sich um 210 Mil-  
lionen seit Herstellung des Kaiserthums vermehrt; abge-  
sehen von neuen Auflagen. Das ist ein sehr ersten-  
liches Zeichen für das Kaiserreich und Alle, die bei dem-  
selben in Gold stehen. Dieser Ruhm, das Einkommen ver-  
mehrt zu haben, gehört auch zu denen, welche die Herren  
theilen, die sich allen Maßregeln zugesellen, die zu ihrer  
Ordnung und Wohlfahrt führen. Die Herren Deputirten  
theilen daher auch das Einkommen, und vornehmlich die  
Herren Senatoren, von denen jeder seine 20,000 Franken  
lebenslanglich bezieht. Da noch zu dieser Vermehrung des  
Einkommens die neuen Auflagen kommen, deren Höhe wir  
nicht genau wissen, so erhöht das ohne Zweifel das Glück  
Frankreichs. — So lautet es nach der Sprache der  
Thronrede.

In der Uebersetzung könnte man es umkehren, wenn  
der Hase es überhaupt wagen dürfte, die Rede des Jä-  
gers in seine Sprache zu übertragen. Hiernach könnte es  
lauten: Seit der Herstellung des Kaiserreiches kostet unser  
Glück dem Lande 210 Millionen jährlich mehr. Hierzu  
kamen noch neue Auflagen, die, wie man meinen sollte,  
überflüssig sind. Wären wir nicht so glücklich, seit fünf  
Jahren jährlich 210 Millionen mehr und noch neue Auf-  
lagen zu zahlen, so wäre das Land um etwa 1500 Mil-  
lionen reicher, und es würde der Privatwohlthätigkeit und  
der Unterstützung der Regierung um mindestens diese Summe  
weniger bedürfen.

Daß die Sachen so ein wenig anders klingen würden,  
sieht wohl Jeder von selber ein. Es läßt sich indessen  
nicht leugnen, daß es schwer ist, in Frankreich die Sachen  
anders klingen zu lassen.

„Die Zufriedenheit ist — außerhalb Cayenne —  
überall.“ Die Zufriedenheit ist so groß, daß bei den  
neuen Wahlen jeder Wahlzettel, der einen Kandidaten vor-  
schlägt, der Polizei eingereicht werden muß, damit sie dar-  
über entscheide, ob er Einer von denen ist, die sich glücklich  
fühlen oder nicht. Da Jeder, der nicht zufrieden ist,  
„die schlimmsten Leidenschaften der Parteien im Herzen  
trägt“, so sind lauter glückliche Volksvertreter in Aussicht,  
und solche glückliche Volksvertreter, die an Allem Theil

haben, werden sich gewiß beeifern, das Glück noch weiter zu erhöhen. Sie werden „das Einkommen des Staates“ wo möglich um noch 210 Millionen — abgesehen von neuen Auflagen — mehr. Denn je größer das Einkommen des Staates, desto besser kann man die schon Glücklichen beglücken, und je allgemeiner das Glück wird, desto sicherer ist das gebratene Huhn im Topfe und die goldenen Eier in der Tasche der sehr einmüthigen Glückmacherei.

Unter solchen Umständen kann in der That Alles von der Regierung verlangt werden. In ihr steckt die „sittliche Besserung und die materielle Wohlfahrt.“ Sie versteht es zu „lehren und aufzuklären,“ ihre Helfer, die Herren Volksvertreter, sind auch voll sittlicher Besserung und materieller Wohlfahrt, und waren merkwürdig gelehrig und außerordentlich leicht aufzuklären. Aber diese sittliche Besserung, diese Wohlfahrt, diese Lehre und diese Aufklärung beruht einmal auf dem schönen Prinzip, äußerst schweigsam das Glück zu genießen; denn wenn es in aller Welt schon wahr wäre, daß Sprechen Silber und Schweigen Gold ist, so ist es in Frankreich noch viel, viel wahrer: dort ist Sprechen Eisen und Schweigen ein Senatorensitz; und unter solchen Umständen sind die Thronreden immer unübertrefflich: so unübertrefflich, wie das Land glücklich ist.

Berlin, den 20. Februar 1857.

— In der Finanzkommission wurde gestern der Bericht über die Salzsteuer verlesen, dann zur Diskussion der einerseits von v. Patow, und andererseits von Kühne gestellten Anträge geschritten. Zu dem von Kühne herrührenden Antrage war von v. Kamph ein Unter-Amendement gestellt, welches dahin ging, die Eisenbahnsteuer in bisheriger Art zu verwenden und nicht der Staatskasse zufließen zu lassen und daß, da aus den vorgeschlagenen Ersparnissen nur zum Theil die Bedürfnisse gedeckt werden könnten, die Einführung einer neuen Steuer für nothwendig zu erkennen. Bei der auf die Diskussion folgenden Abstimmung wurde der v. Patow'sche Antrag mit allen gegen 2 Stimmen abgelehnt. Der Antrag Kühne's wurde mit 11 gegen 8 Stimmen angenommen, dagegen das Amendement von v. Kamph mit eben so viel Stimmen verworfen. Man schritt dann zur Erledigung verschiedener Petitionen, von denen einige für, andere gegen die Salzsteuer sich aussprachen. Es wurde über die ersteren, unter welchen auch eine aus Berlin mit 1300 Unterschriften sich befand, der Uebergang zur Tagesordnung beschlossen. In Betreff einer Petition des Ammann Boy für Einführung einer Cigarrensteuer wurde in Anbetracht, daß die Staatsregierung in Folge der in der vorigen Session gegebenen Anregung die Sache im Auge behalten habe, beschlossen, dem Plenum die Annahme einer motivirten Tagesordnung zu empfehlen.

— Sitzung der Abgeordneten vom 20. Februar. Man beräth zuerst über die Etats des Finanzministeriums, der verschiedenen Einnahmen bei der allgemeinen Rassenverwaltung, der Verwaltung des Staatschazes und des Münzwesens, sowie der Münze zu Berlin pro 1857. Zu dem Tit. Zivilbeamten-Pensionsfonds stellt Abg. Kohden den Antrag: der Staatsregierung in Erwägung zu geben, wie bei der ferneren Unzulänglichkeit des Zivil-Pensionsfonds es zu vermeiden wäre, daß die Pensionen emeritirter Zivil-Beamten aus den Gehaltstiteln bestritten würde. Der Antrag wird angenommen. — Abgeordneter von Patow beantragt: das Haus der Abgeordneten wolle die Erwartung aussprechen, daß die im Laufe des verflossenen Jahres durch Erlass vom 7. Mai 1837 erfolgte Aufhebung der allerhöchsten Kabinetts-Ordre vom 10. und 27. Juni 1848 wegen Beschränkung der Pensionsansprüche auf ein Gehaltsminimum von 4000 Thln. den beiden Häusern zur nachträglichen Genehmigung event. Zustimmung vorgelegt werde. Der Antrag wurde abgelehnt. — Ueber die Petition der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde (C. D. Hoffmann und Genossen) um verfassungsmäßige Regulirung ihres gemeindlichen Lebens ging das Haus zur Tagesordnung über. Abg. Lette nahm das Gesuch in eindringlichster Weise in Schutz; auf die darauf vom

Regierungskommissar erhobenen Anklagen konnte Lette leider nicht antworten, da ihm von der Majorität das Wort abgeschnitten wurde.

— Die Kommission für den Mathis'schen Antrag zu Gunsten der Pressefreiheit hat bezüglich sämtlicher Punkte den Uebergang zur Tagesordnung empfohlen.

— Der „Düsseld. Ztg.“ schreibt man von hier: Die verhandelt, sind nunmehr die Verhandlungen zwischen der preussischen und der russischen Regierung über die drei Verbindungslinien zwischen den preussischen und den russischen Eisenbahnen beendet. Für die mittlere dieser Linien, welche Posen mit Warschau verbinden soll, bleibt es bei der schon seit einiger Zeit vereinbarten Bestimmung, daß die Verbindungsbahn nicht direkt von Posen, sondern von Bromberg über Thorn nach Lowicz geführt wird, wo sie die krakau-warschauer Bahn erreicht. Ueber den Anschluß der nördlichen, zu Königsberg von der Ostbahn sich abzweigenden Linie, welche über Insterburg, Gumbinnen und Eybunen nach der russischen Grenze hin führen soll, hat man sich dahin geeinigt, daß diese Linie bei Rowno in die warschau-petersburger Bahn münden soll. Die dritte Verbindungslinie wird, der getroffenen Vereinbarung zufolge, nicht, wie es früher in Anregung gebracht war, von Czestochau aus ausgehen, sondern von der noch südlicher im Königreiche Polen gelegenen Station Szombowice der krakau-warschauer Bahn, und von diesem Punkte aus nach der Station Kattowitz der oberschlesischen Bahn (nahe bei Gleiwitz), also südlich von Kosel, geführt werden.

— Zu den hier bereits vorhandenen Porzellanfabriken soll dem „C. B.“ zufolge eine neue sehr großartig angelegte kommen, deren Errichtung durch die Mittel einer Aktiengesellschaft ermöglicht werden wird.

— Dem hiesigen Diakonissenhause „Bethanien“ ist höchsten Orts die Veranstaltung von Geldsammlungen in dem Regierungsbezirk Frankfurt bewilligt worden. (C. B.)

— Ein hiesiger Schriftsteller von gutem Namen beabsichtigt, mit dem 1. April ein ausgedehntes Lesekabinet zu errichten, dessen Räume neben ihrem unmittelbaren Zwecke gleichzeitig als Sammelpunkt wissenschaftlicher Vereine dienen sollen. Um nicht dem Schicksal früherer Versuche zu verfallen, wird sich der Unternehmer vor der Eröffnung die dauernde Theilnahme der Vereine sichern. (C. B.)

— Die von Kalisch mit bekannter Meisterhaftigkeit bearbeitete einaktige Posse: „Doktor Peshke“ hat in dieser Woche zu wiederholten Malen das Königsstädtische Theater bis auf den letzten Platz gefüllt. Der witzige Dialog und die pitanten Komplikationen, wie nicht minder die vortreffliche Darstellung verfehlen nicht, die Zuhörer stets in die heiterste Stimmung zu versetzen.

— Theater am Sonnabend den 21. Febr. Schauspielhaus: Marzif. Friedrich-Wilhelmsstadt: Rosenmüller und Finkle. Des Friseurs letztes Stündlein. Königsstadt: Doktor Peshke. Auf dem Lande. Kroll: Zwei Füchse in Einem Loch. Preussisch Kurant oder Crinoline.

Sonntag, 22. Februar. Schauspielhaus: Die Räuber. Opernhaus: Ballanda. Friedrich-Wilhelmsstadt: Die Damen unter sich. Eine glühende Kohle. Oskar's Regenschirm. Schöne Seelen finden sich. Königsstadt: Ein Wohlthäter. Doktor Peshke. Kroll: Zum ersten Male: Pagenstreiche, Posse in 5 Akten, von Kogebue.

— In der Woche vom 7. bis inkl. 13. d. M. wurden in hiesiger Residenz als geboren angemeldet: Knaben 136, Mädchen 145; zusammen 281 Kinder. Gestorben: Männer 57, Frauen 64, Kinder 107; insgesamt 228 Personen; mithin sind mehr geboren 53. Getauft wurden: 165 Knaben und 143 Mädchen; und getraut endlich 53 Paare.

Paris, 18. Febr. Gestern Mittag wurde der neue Akademie-Mitglied Biot durch Guizot, Villemain und Biennet dem Kaiser vorgestellt, der sich mit den vier Gelehrten in eine lange und lebhaft unterredung einließ. Auf seine Bemerkung über die Langsamkeit der lexikalischen Arbeiten der Akademie antwortete Guizot: „Sire! die Akademie hält sich für ewig.“ Eine Aeußerung Biot's soll ferner Guizot zu der Bemerkung veranlaßt haben, die Wissenschaften seien das einzige Etablissement, das nie einflürze. — Man behauptet, daß der hier anwesende Chef der Sekte der Klopsgeister in Nordamerika, Sr. Humie, dieser Tage in den Tulle-

rien sehr überraschende Beweise seiner Fertigkeit vor dem Kaiser und der Kaiserin abgelegt habe. — Der pariser Unterstützungsberein für Deutsche wird zum Besten der Armen einen Ball im Hotel du Louvre veranstalten. — Das Magazin, wo Berger die Waffe kaufte, mit welcher er sein Verbrechen ausführte, war gestern der Schauplatz eines tragischen Ereignisses. Unter dem Vorwande, ein katalonisches Messer zu kaufen, trat ein Mann in den Laden. Kaum hatte er dasselbe in der Hand, als er sich damit die Brust durchbohrte und, sofort nach der Charité gebracht, kurz darauf starb. — Auf der neuen Alma-Brücke wird man die 18 Fuß hohen Statuen eines Juaven, eines Infanteristen, eines Artilleristen und eines Jägers aufstellen. — Bekanntlich hat die Fürstin Lieven Herrn Guizot eine lebenslängliche Rente von 8000 Franken hinterlassen. Sie hat ihr Vermächtniß dadurch begründet, daß Herr Guizot, der nach dreißigjährigen, Frankreich geleisteten Diensten sich ohne bedeutendes Vermögen befand, Mittel nöthig habe, um sich bei seinem hohen Alter Wagen und Pferde halten zu können.

\* Paris, 18. Februar. Die russischen Behörden haben nach den neuesten Nachrichten bereits Boigrad verlassen und an die von Jassy angekommenen Kommissäre übergeben. Der französische Kommissär, Obristleutnant Besson, hat hierher gemeldet, er sei so weit mit seinen Vorarbeiten gediehen, daß er den 15. Februar Komrat an die russischen Behörden abliefern könne. — Der frühere Gesandte von Neapel, Marquis Antonini, befindet sich gegenwärtig hier, ohne jedoch irgend einen offiziellen Charakter anzunehmen. Jedoch hat derselbe seine Wohnung nicht gekündigt, so wenig als der französische Gesandte in Neapel die seinige. Die Reise des Papstes nach Paris wird neuerdings wieder in das Bereich der Möglichkeiten gezogen. Derselbe würde gegen Ende dieses Frühjahrs hierher kommen, um den Kaiser zu krönen. — Es soll ein Dekret mit sehr wichtigen Bestimmungen über die religiösen Gemeinschaften erscheinen. — Die in der kaiserlichen Thronrede berührte Verlegung der Strafkolonie Cayenne nach einem andern gesünderen Plage soll einer Kommission zum Studium und zur Bearbeitung überwiesen werden. Man schwankt zwischen Algerien und Neu-Kaledonien. Im erstern Falle würde man die zur Deportation Verurtheilten nach den jaghorinischen Inseln bringen, um sie von dem Festlande der Kolonie abgefordert zu erhalten. — Der Bizkönig von Egypten befand sich im erwünschtesten Wohlfsein in Kartum am 8. Januar; er wird den 25. oder 26. Januar in Kairo zurückwartet. Die bereits in Angriff genommenen Vorarbeiten zum „Süßwasserkanal“ schreiten rasch vorwärts. — Der russische Botschafter, Graf Kisseleff, ist von Nizza gestern hier eingetroffen und hat an demselben Tage dem großen Salle im Hotel des Grafen Walewsky beigewohnt. Der Kaiser und die Kaiserin erschienen gleichfalls daselbst im blauen Domino (die traurige schwarze Farbe war verboten). Man tanzte bis 5 Uhr Morgens. Die Unterhaltung war sehr lebhaft, namentlich wurde die friedliche Beilegung des persisch-englischen Krieges als ganz gewiß, die Ausgleichung der neapolitanischen Differenz als beinahe gewiß allgemein bezeichnet. — Gestern stellten Guizot als Direktor, Biennet als Sekretär und Willemain als Kanzler der Akademie dem Kaiser das neuaufgenommene Mitglied Biot vor. — Der „Siecle“ heißt einen Hirtenbrief des Bischofs von Rennes willkommen, der von den Gefahren des Reichthums handelt. In einer Zeit, meint der „Siecle“, in welcher so ausschließlich alles Streben auf Erwerbung materieller Güter gerichtet sei, sei es weit verdienstlicher und anständiger für einen Prälaten, den Leuten das Gleichniß vom armen Lazarus in das Gedächtniß zurückzurufen, als wie Migr. Parisis, Erzbischof von Avos, die freien Denker unter der Wucht sophistischer Argumente niederzuschlagen.

London, 18. Februar. Oberhaus vom 17. Der Earl von Carnarvon fragt, ob die Nachricht wahr sei, daß Admiral Seymour bei Abgang der letzten chinesischen Post angefangen habe, Kanton mit glühenden Kugeln zu beschießen. Der Earl Granville entgegnet, er habe keinen Grund zu der Annahme, daß jene Mittheilung richtig sei. Der britische Admiral habe vielmehr zur Zeit der letzten Nachrichten seine Stellung behauptet, ohne neue Angriffs-Operationen zu unternehmen. Der Earl von Derby zeigt an, daß er nächsten Dienstag einen auf die Vorgänge in China bezüglichen Antrag zu stellen gedenke. — Im Unterhause verlangt Cochrane zu wissen, zu welcher Zeit und unter welchen Bedingungen die englische Regierung bereit sei, die diplo-

matischen Beziehungen zu Neapel wieder anzuknüpfen. Lord Palmerston: Man wird es mir hoffentlich nicht übel nehmen, wenn ich die Frage Cochrane's in der Gegenfrage beantworte, ob er die Vollmacht vom Könige von Neapel erhalten hat, die Streitfrage beizulegen. (Heiterkeit und Beifall.) Wenn seine Antwort bejahend ausfällt, so scheint es mir, er würde besser daran gethan haben, seine Frage an meinen edlen Freund Lord Clarendon in Downing-Street, als an mich im Hause der Gemeinen zu richten. (Heiterkeit.) Aber um ernsthaft zu sprechen, so ist die Frage wirklich der Art, daß es durchaus ungehörig wäre, wenn ich sie beantworten wollte. Viscount Goderich fragt, ob es wahr sei, daß die Behörden von Kanton auch außer dem Vorfalle mit der Lorch „Arrow“ in letzter Zeit Boote, die unter britischer Flagge segelten oder einen britischen Fahrchein hatten, betreten oder weggenommen hätten; ferner, ob, wenn dies der Fall, die Regierung die betreffenden Papiere vorlegen wolle, und schließlich, ob der Premier etwas dagegen habe, dem Hause die Instruktionen vorzulegen, welche Sir John Bowring bei seiner Ernennung zum Gouverneur von Hongkong oder zu irgend einer anderen Zeit vor dem letztverfloffenen Oktober in Bezug auf die Ausschließung der britischen Behörden und Kaufleute aus der Stadt Kanton etwa ertheilt worden sein möchten. Lord Palmerston: Aus den dem Hause vorgelegten Papieren ergibt sich, daß noch bei zwei anderen Gelegenheiten Lorch's, die unter britischem Schutze standen, von den chinesischen Behörden belästigt wurden. In diesen Papieren wird ferner über die Schritte berichtet, welche Sir J. Bowring auf Anlaß dieser Vorfälle that. Ich werde dafür Sorge tragen, daß die Instruktionen, deren mein edler Freund Erwähnung that, dem Hause vorgelegt werden.

Die „Times“ pflicht ein Stübchen mit dem „Constitutionnel.“ Das bonapartistische Blatt hat seinen größten Unwillen darüber geäußert, daß mehrere Flüchtlinge beim Begräbniß des Polen Stanislas Worcell in London mit Fahnen auf den Kirchhof ziehen durften, und daß Febru. Kollin am Grabe eine Rede hielt. Mehrere der Leidtragenden seien Attentäter oder doch Verwandte von Attentätern gewesen. Darauf entgegnet die „Times“, sie schäme sich beinahe zu gestehen, daß ihr der Name Worcell's nie zu Ohre gekommen sei, und gerade aus diesem Umstande möchte sie schließen, daß die Nekrologe seiner Freunde die Wahrheit sagen; daß der Verstorbene zu den Besten und Edelsten der Emigration gehört haben müsse; daß er Einer von Jenen war, die ihr Unglück in der Stille tragen. Wenn unter den Leidtragenden wirkliche Mörder seien, so sollte doch M. Granier de Cassagnac wissen, daß es einen Vertrag giebt, kraft dessen ihre Auslieferung bewirkt werden könnte. Aber die Zumuthung, daß die englische Regierung ein paar Verbannte fortgehen oder auf Schritt und Tritt beaufsichtigen soll, obgleich sie kein englisches Gesetz gebrochen haben, zeige wieder einmal, wie wenig man noch in Frankreich gelernt und vergessen hat. — Ein eben so starkes Unwissenheitszeugniß stelle sich im selben Blatte M. Amédée de Césena mit seinen Betrachtungen über die Arbeiter-Meetings in Smithfield aus. M. Césena — sagt die „Times“ — möge doch ehrlich auf diese Frage antworten: „Hätte eine solche Versammlung unter solchen Umständen ohne drohende Gefahr für die öffentliche Ruhe in Paris stattfinden können?“ In erster Instanz wäre die bewaffnete Polizei eingeschritten, und wenn es ihr an Kraft gefehlt hätte, die Versammlung auseinander zu jagen, wäre ein Regiment nach dem andern herbeigeholt worden, bis wieder einmal Blutströme in den Minnesteinen von Paris gestossen wären. Die Sache ist, daß in England Alles ans Licht kommt. Die Regierung beruht auf der öffentlichen Meinung. — Der „Advertiser“ bringt heute eine nachträgliche (aber wohl nicht ganz richtige) Enthüllung zur Debatte über den geheimen französisch-österreichischen Traktat. Sie lautet dahin, daß Lord Palmerston in Paris die betreffende Anfrage habe stellen lassen, daß ihm von Paris die Meldung gekommen sei, die bewußte Konvention sei nicht gezeichnet worden, daß zwei Tage später aus Paris dieser Irrthum berichtet wurde, um ihn zu blamiren, und daß aus eben derselben Quelle auch Disraeli über die Existenz eines Traktats getäuscht worden sei. — Ein parlamentarischer Ausweis zeigt in erfreulicher Weise, daß die Verarmung im Lande bedeutend abgenommen hat. In allen Kirchspielen von England und Wales gab es am 1. Jan. d. J.

nicht mehr als 843,430 Personen (Kinder mitgerechnet), welche Gemeinde-Unterstützung in Anspruch nahmen; 33,225 Individuen weniger als im vorigen Jahre. — So erfreulich dieses Gesamtergebnis auch ist, läßt sich doch nicht läugnen, daß unter den londoner Arbeitern, und wie man allgemein hört, nicht minder unter den arbeitenden Klassen auf dem Lande, in diesem Augenblicke gewaltige Noth herrscht.

**Rußland.** Aus Petersburg, 11. Febr., wird dem „Nord“ geschrieben, daß die Ernennung zu dem wichtigen Posten eines Generaldirektors des Eisenbahnnetzes schon so gut wie gewiß sei. Ein Franzose, Herr Colignon, werde diesen Posten erhalten. Das Netz geht von Petersburg nach Warschau und an die preussische Grenze; von Moskau, das bekanntlich mit Petersburg bereits durch einen Schienenweg verbunden ist, nach Osten bis Nischnei-Nowgorod; ferner von Moskau nach Süden über Kursk durch die Region des unteren Dniepr nach Theodostia, und nach Westen von Kursk oder vielmehr Orel nach Dünnaburg nach Libau. Das ganze Netz wird etwa 4000 Werst messen.

**Italien.** Graf Bourtalès-Steiger ist in Nizza eingetroffen. Wie verlautet, soll sich derselbe mit der Abfassung einer Denkschrift über den Aufstand von Neuenburg und den diplomatischen Verlauf der neuenburger Frage beschäftigen.

**Afien.** Aus Teheran, 8. Januar, bringt der „Nord“ schon wieder ein persisches Manifest nach der Hof-Zeitung. In diesem Altentstück wagt die persische Regierung einmal wieder zu behaupten, sie habe „in jeder Beziehung ihren Pflichten der Freundschaft und des guten Benehmens gegen die britische Regierung genügt und zur Aufrechterhaltung der Eintracht nichts verabsäumt.“ Aber die englische Regierung wolle „der ganzen Welt ihren Willen aufzwingen.“ Rücksichten „nenne sie Schwäche, und steigere dann ihre Ansprüche nur um so mehr.“ Die persische Regierung „sehe sich daher genöthigt, sich dem Allerhöchsten anzuvertrauen und alle Hilfsmittel zusammen zu raffen, um einem frechen Feinde Widerstand zu leisten.“ — In den Berichten der englischen Blätter aus Bombay vom 16. Januar wird bestätigt, daß die Engländer daselbst eine zweite Division für den persischen Feldzug organisiren. In Serat beschäftigten sich, nach den von dort in Bombay eingetroffenen Nachrichten, die Perser eifrig mit Befestigungs-Arbeiten.

#### Telegraphische Depeschen.

**London,** Donnerstag 19. Februar, Nachts. In der so eben beendigten Sitzung des Unterhauses sagte Lord Palmerston, daß die Angelegenheit in Betreff des Suezjölles noch nicht vollständig arrangirt sei. Heute kam der Antrag, das Wahlrecht in den Grafschaften ebenfalls auf ein Einkommen von 10 Pfd. Sterl. zu fixiren, zur Debatte. Die Regierung, welche diesen Antrag bekämpfte, siegte, jedoch nur mit einer Majorität von 13 Stimmen.

#### Auctions-Bekanntmachung.

In Gemäßheit der im §. 15. des Reichs-Amts-Reglements vom 8. Februar 1834 enthaltenen Bestimmung wird hierdurch zur Kenntniß des theilhaftigen Publicums gebracht, daß die öffentliche Versteigerung derjenigen Gegenstände, welche bei unseren drei Abtheilungen in der Zeit vom 1. Juli bis letzten Septbr. 1855 verpfändet und bisher weder eingelöst noch prolongirt sind, namentlich Pretiosen, Gold und Silber, Uhren, seidene, baumwollene und wollene Zeuge, Wäsche, Kleidungsstücke, Kupfer, Messing und Zinn am 23. Februar cr. und den darauf folgenden Tagen, jedesmal Vormittags von 9 bis 1 Uhr im Geschäftslocale der I. Abtheilung, Säckerstr. 64. gegen gleich baare Bezahlung in Preuß. Courant stattfinden wird.

Berlin, den 10. Januar 1857.

Das königl. Reichs-Amt für Berlin.

Ein kleines Posamentiergeschäft, Miethe 80 Thlr., ist zu Ostern zu verkaufen. Zu erfragen Saackischen Markt 2, bei Werner.

Eine Barbierstube nebst Kundschaft ist für 125 Thaler gleich zu verkaufen. Adr. bei S. Thomas, Oranienburgerstr. 90.

Berlin,  
Verlag von Franz Dunder.

Marktgängiger Getreidepreis zu Lande vom 18. bis 20. Febr.

Datum	Weizen			Roggen			gr. Gerste			Seser							
	1/4	1/2	3/4	1/4	1/2	3/4	1/4	1/2	3/4	1/4	1/2	3/4					
18. Febr.	1	27	6	1	18	5	1	17	6	1	15	1	2	6	27	6	
19. "	1	26	3	1	20	—	1	16	9	1	16	3	1	1	3	27	6
20. "	1	26	3	1	21	5	1	16	9	1	16	3	1	1	3	27	6

Den 20. Febr. das Stroh 7 Thlr. — 1 gr. — 1/2 pf. und 6 Thlr. 5 gr. — 1/2 pf. Der Centner Senf — 1 Thlr. 20 gr. — 1/2 pf., ger. Sorte — 1 Thlr. 20 gr. Ausstoß der Scherren — 1 Thlr. 32 gr. 6 pf., aus 12 gr. 6 pf., megenweis 1 gr. 6 pf. aus 1 gr. — 1/2 pf.

#### Berliner Börse.

Freitag, den 20. Februar 1857.

Die Börse war in flauer Stimmung, das Geschäft nicht von Bedeutung, die sämtlichen schlesischen Eisenbahn-Aktien, mit Ausnahme der Briege-Reißer, wurden zu weichen Kursen gehandelt.

- Eisenbahn-Aktien.**  
 In- und ausländische Fonds:  
 Pr. Staatsanleihe 85 1/2.  
 Oest. 5% Metall 83 1/2.  
 50% Nat. A. 84 7/8 — 1/2 B.  
 250 fl. Pr. Obl. 108 1/2 B.  
 Preuß. und voll eingezahlte ausländ. Bank-Aktien.  
 Pr. Bank-An. Sch. 137 1/2 B.  
 B. Bank-Ber. 99 7/8 B.  
 B. Obl. A. 100 1/2 B.  
 Waar.-A. 106 1/2 B.  
 Dis.-A. 118 1/2 — 3/4 — 1/2 B.  
 Braunsch. Bank-Akt. 131 1/2 B.  
 Darmst. „ 124 1/2 — 1/4 B.  
 do. Zettel „ 104 1/4 — 1/2 B.  
 Dess.-Kred. „ 96 3/8 — 1/4 B.  
 Nord. Lomb. „ 105 1/2 B.  
 Leipz. Kredit „ 94 B.  
 Meining. „ 97 1/2 B.  
 Oestreich „ 141 1/2 — 1/4 B.  
 Thüring. B. Akt. 105 1/2 — 1/4 B.  
 Weimarsche 127 1/2 B.  
 Pr. Obl. Ges. Anth. 95 1/2 B.  
 Sch. Bank-B. Anth. 97 1/2 B.

Getreide: Roggen pr. Febr. 42 1/2, Spiritus loco 26 1/2.  
 Mühl loco 17.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Dunder in Berlin.

#### Wilhelm Werner,

Saackischen Markt Nr. 2.

empfiehlt sämtliche Posamentier-Waaren zu den billigsten Preisen, sowie einf. Futterfaturne Elle 1 1/2 — 3 gr., Doppelst. Elle 1 1/4, 2, 2 1/4 — 3 gr., 7/4 br. Reifemouffeline Elle 3 gr., 7/4 Glattmouffeline Elle 1 3/4 gr., coul. Cambrie u. Glace Elle 2 1/2 gr. Eine 1 1/4 br. 5gäng. Vorrichtung verk. Weber, Wilhelmstr. 21.

**Bonifontassen** a 5 gr., p. D. 1 Thl. 24 gr.

Bergolbet und Dorise 10, 12 1/2 und 15 gr.

#### Mitteltassen,

a 2, 3 u. 4 gr., p. D. noch billiger.

Gemalt u. Dorise 4, 5, 6, 7 1/2 gr. u. f. w., sowie alle andern Porzellane zu bill. Fabrikpreisen.

Schomburg's Porzellan-Manufaktur, Spittelbrücke Nr. 3.

Druck für Dunder & Weidling in Berlin.  
 F. Weidling, Potsdamerstr. 20.